

Heyse, Paul

Deutschland 1830-1914; Nobelpreis 1910

Italienische Novellen

Seit Jahren versuche ich, Bücher von Literatur-Nobelpreisträgern zu beschaffen, von denen ich noch nichts gelesen habe. Werke der Preisträger der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind meist nur antiquarisch aufzutreiben. Mehrere fand ich in der »Ausgabe für den Kreis der Nobelpreisfreunde« des Coron-Verlages in Zürich. Die einheitlich in weisses Leinen gebundenen Bücher fallen sofort und von weitem auf. In dieser Ausgabe fand ich auch die »Italienischen Novellen« von Paul Heyse. Sie werden als seine stärksten Novellen vorgestellt.

Ich habe 6 von 7 gelesen. »Die Witwe von Pisa«, »L'Arrabbiata«, »Das Mädchen von Treppi«, »Die Einsamen«, »Andrea Delphin« und »Der Weinhüter«. Dann hatte ich genug; »Beatrice« habe ich mir nicht mehr angetan.

Alle Novellen erinnern an Kolportagegeschichten mit den obligaten, seelisch verletzten Trauergestalten, über denen der Geist der Vorsehung wie ein Geier über einem Kadaver kreist. Nach grausamen Qualen, die verletzten Herzen zugemutet werden, obsiegt die Liebe und die Missverständnisse lösen sich in rührender Minne auf. Nachdem im »Weinhüter« die nach den fünf ersten Novellen vorhersehbare Offenbarung, dass die Verliebten keineswegs Geschwister sind, auch dieser nun doch nicht inzestuösen Beziehung Gottes Segen im Heiligen Sakrament der Ehe zuteil wurde, fragte ich mich, wo der Unterschied zu den mädgetröstenden Geschichten der Hedwig Courths-Mahler zu suchen ist. Dass ausgerechnet die zu Lebzeiten von den Dörflern heiliggesprochene Tante Anne den Buben in sündiger Beziehung mit einem Lutheraner empfangen hat, ist doch bewährtes Kitschmuster - oder nicht?

Ich frage mich nicht zum ersten Mal, nach welchen Kriterien das Nobelpreis-Komitee wirklich entscheidet. Statt Heyse wären 1910 meiner Ansicht nach für die Literatur verdienstvollere Zeitgenossen zu nobeln gewesen: Arthur Schnitzler, Rainer Maria Rilke, Stefan Zweig, um die zu nennen, die mir gerade einfallen.

Bei Pearl S. Puck und Doris Lessing vermute ich »Frauenbonus«. Umgekehrt hätte ich Sully Prudhomme, Rabindranath Tagore, Romain Rolland und Ivo Andric - neben anderen - kaum kennen und schätzen gelernt, wären sie nicht in der Liste der Literatur-Nobelpreisträger verzeichnet. Dass Philip Roth nobelpreiswürdig ist, meinen noch viele andere Leser. Nach Trumps Wahl zum USA-Präsidenten drängt sich die Wahl Roths zum Nobelpreisträger beinahe auf: In »Verschwörung gegen Amerika« hat Roth schon 2004 die faschistische Machtübernahme in Amerika beschrieben, zwar in der Vergangenheit angesiedelt, doch heute aktuell. Und die Satire auf Nixon, »Unsere Gang«, könnte - kräftig nachgewürzt - auch auf Trumps Präsidentschaft zutreffen.

2017-02-14